Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Die Persönlichkeit des Erziehers [Teil 1]
Autor: Müller, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43
Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286
Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats **5. Oktober 1949 Heft 1 54. Jahrgang**

ZUM 54. JAHRGANG

DER

SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNENZEITUNG

begrüßen alte treue Abonnentinnen sowie
neu hinzukommende recht herzlich

der Zentralvorstand
die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern
die Redaktion

Die Persönlichkeit des Erziehers

Elisabeth Müller, Hünibach

Ist eine Arbeit über dieses Thema geeignet, einen neuen Jahrgang unseres Blattes zu beginnen ? Nichts Neues ! werden die Leserinnen sagen. Allerdings ! Es ist eine alte Forderung, der Erzieher habe eine Persönlichkeit zu sein. Man hat sie noch in den Ohren vom Seminar her, in hundert Vorträgen ist sie eindrücklich in Erinnerung gebracht worden, in unzähligen Aufsätzen und Abhandlungen wird uns immerfort bewiesen, daß erst die Erfüllung dieser Forderung einen gewissen Erziehungserfolg garantiere. Wenn man sich dennoch an dieses Thema heran wagt, so geschieht es nur durch das Wissen, daß eben diese Forderung nie zum Schweigen kommen wird, daß jede Generation, jeder einzelne Mensch sich damit neu auseinanderzusetzen hat.

Was will das Wort « Persönlichkeit » bedeuten ? « Persona » ist ein lateinisches Wort, unter welchem die Römer ursprünglich den Schauspieler verstanden, also den Menschen, der durch seine Rolle, seine Maske etwas darstellt, vor den Zuschauer hinstellt. « Personare », das daraus abgeleitete

Verbum, heißt durchklingen, durchscheinen. Es handelt sich also um einen großen Auftrag, um ein Gedankengut, um ein ganz bestimmtes Anliegen, das durch den Schauspieler, dessen eigenes Wesen durch die Rolle oder Maske verdeckt ist, hindurchschimmern oder klingen soll, um vor die Menschen hingestellt zu werden. Im christlichen Sinne möchte das wohl heißen, daß Gott Menschen sucht, durch die hindurch seine göttliche Botschaft klingen oder scheinen will, damit sie von andern empfangen werden könne. Und das macht sie zu Darstellern der göttlichen Idee, zur « persona » — Persönlichkeit.

Maria erhielt durch den Engel den Auftrag, die Mutter Jesu zu sein. Auf keinem Bild, das die Verkündigung darstellt, sehen wir Maria erhobenen Hauptes den Engel ansehen. Sie neigt den Kopf und läßt an sich geschehen. Sie sagt « Ja » zu ihrem Auftrag : « Mir geschehe, wie du gesagt hast. » Sie wird dadurch zur Persönlichkeit, aber sie weiß es nicht.

So gehört und verstanden, wird das Wort « Persönlichkeit » lebendig, und es bekommt, eben gerade für uns Erzieher, einen besonderen Sinn. Das, was durch uns hindurch klingt aus einer andern Welt, eben aus der Welt, die uns den Auftrag gegeben hat, macht uns zur Person, welche erziehen kann. Nicht das Amt, nicht unsere Fähigkeiten und Talente, nicht das Erreichen von äußerlichen Zielen oder das Nachahmen alles dessen, was uns imponiert. Hinter dem allem können wir höchstens verstecken, daß wir keine Persönlichkeiten sind. Unsere Kinder, namentlich die größer werdenden, haben ein ganz besonders feines Gefühl dafür, ob da etwas durchklingt, ob ihnen etwas Großes entgegenkommt aus einer Welt, von der ihr Lehrer beauftragt worden ist und geführt wird, oder ob das alles so « Machenschaften » sind, die nur in der eigenen Werkstatt ausgeheckt und ausgepröbelt werden und etwas Kümmerliches an sich haben. Sie können unerhört grausam sein einem Lehrer gegenüber, der, auch wenn es mit dem größten Fleiß geschieht, nur Ziele erreichen will, die ihm nötig erscheinen, um das herauszubringen, was man « eine gute Schule » nennt. Sie fühlen es gut, wenn sie nur dazu dienen sollen, Resultate zu erzielen, um dem Lehrer einen guten Namen zu machen. Da erwachen Trotz und Teufelssucht, die dem Lehrer das herrliche Gefühl, eine Persönlichkeit zu sein, gründlich verderben.

In der Sekundarschule in Langnau hatten wir einen Lehrer, Herrn J. U. Zbinden, den wir alle nie vergessen werden, weil er eine Persönlichkeit war. Ja, was ließ ihn denn in unseren Augen als solche erscheinen ? Gewiß nicht seine Vortrefflichkeit als Lehrer, der sich nie etwas hätte zuschulden kommen lassen. Wenn Klassengenossen aus unserer Sekundarschule zusammen kommen, so geht es immer dort am lustigsten zu, wo man sich « Stücklein von Hans Uli » zum besten gibt. « Wißt ihr noch ? » Und da wird erzählt von gewaltigen Explosionen und Temperamentsausbrüchen, vom Tafellappen, der einem links und rechts um die Ohren klatschte, von ungemessenen und ungewogenen Strafreden, die wie ein heiliges Gewitter daher polterten, von Ausdrücken, die nichts weniger als gewählt waren und einem unversehens wie grobe Steine oder Holzklötze an den Kopf fuhren. Alles eigentlich verbotene und verpönte Pädagogensünden und dennoch : Persönlichkeit ? O gewiß ! Kein einziger Schüler wird dies nicht wahr haben wollen. Denn jetzt wissen wir's : Er war ein Beauftragter. Er wußte, daß er da war, um aus uns Kindern pflichtbewußte, tüchtige, und brave Men-

schen zu machen. Er hatte den Auftrag, im Kampfe zu stehen gegen das Böse, Gemeine, Unechte, Untüchtige. Er hat gewiß nie ein besonders guter Lehrer und Mensch sein wollen, hat sich sicherlich nie gefragt, wie er sich mache, ob er wohl eine Persönlichkeit sei, sondern er hat « Ja » gesagt zu seinem Auftrag, und sein ganzes « Ohr » war darauf hin gerichtet. Er hat sich darüber Rechenschaft gegeben, ob er den Auftrag ausrichte oder nicht. Das Jasagen zu seinem Auftrag und das redliche Bemühen, ihn auszurichten, klang durch seine ehrfurchtgebietende Gestalt hindurch wie Trompetenstöße, und daher verzieh man ihm die überlauten und unmelodischen Töne! Jedem Schüler war es dennoch bewußt: « Er meint es gut mit mir », und wie sehr er einen durch die Originalität seiner Erziehungs- und Lehrmethoden zum Nachahmen und Verspotten reizte, niemals tat man es in boshafter Art oder in der Absicht, ihn herunterzutun, denn er genoß den Respekt, den man wahrer Autorität schuldet.

Wir hatten letzthin Zusammenkunft unserer Seminarklasse. Als wir schon beim Essen saßen, erscheint plötzlich am offenen Fenster zwischen den Blumentöpfen hindurch ein breites, behagliches Gesicht. « Ich komme auch noch ! » Und herein trippelt sie. So wie eine wirkliche Gluckhenne, man sieht förmlich die Küchlein um sie herum picken. Und sie weiß zu erzählen. Sie wird pensioniert und steht in ihrer letzten Schulwoche. 45 Dienstjahre ! Diese leuchtenden Augen, wenn sie von ihrer Arbeit und von ihren Kindern spricht ! Und das Leuchten vergeht nicht etwa beim Gedanken, daß sie nun abgeben soll. O nein, sie freut sich auch aufs Ausruhen; sie weiß, daß sie da keine Leere zu befürchten hat. Ihr Leben ist ausgefüllt. Eine Persönlichkeit ? Wer wollte ihr das absprechen ? Nicht weil sie jetzt alt ist: sie sieht nicht einmal besonders ehrwürdig aus. Sie hat auch keine ausgesprochenen Talente, auch war es nie ihr Ehrgeiz, sich als Lehrerin irgendwie hervorzutun. Aber man kann es bei ihr so gut fühlen : Sie lebt aus einem verborgenen Schatz heraus. Sie weiß, wes Geistes Kind sie ist. Und als Kind dieses Geistes fühlt sie sich angerufen. Der Welt dieses Geistes weiß sie sich verpflichtet. Das gibt ihrem Leben die Richtung und den Reichtum. Sie wird beschenkt mit der Fähigkeit zu erziehen. Denn das Kind sucht die Welt, die ihm da entgegenkommt, es will darin geborgen sein, es läßt sich « ziehen ».

Wohl kennt sie auch die Schwierigkeiten, unsere Gluckhenne. Sie macht sich da gar nichts vor. Sie kennt den Fuchs und den Habicht, das Hagelwetter und die Finsternis. Sie kennt den Eigenwillen des « frechen Kückchens »; sie weiß um die Tücken, denen sie selbst zum Opfer fallen kann und kennt die Abgründe, die sie selbst zu verschlingen drohen. Aber sie weiß, daß es zu ihrem Auftrag gehört, ehrlich in diesen Kampf hineinzustehen. Und dieses Hineinstehen, dieses Sich-da-Hineinbegeben verleiht ihr wundersame Kräfte. Im entscheidenden Augenblick denkt sie dann eben nicht an sich und wie sie sich da am besten herausziehen könnte, sie denkt ans Küchlein, und ihr Flügel hebt sich schon, das Gefährdete darunter zu bergen. Sie läßt ihm nichts geschehen. Es kommt ihr die wunderbare Weisheit zu, wann sie warten muß, wann sie handeln soll. Ob Reden oder Schweigen, ob Lob oder Tadel, ob Belohnung oder Strafe hier am Platze sei. Und wenn sie sich geirrt hat, wenn sie dumm und ängstlich gewesen ist, wenn sie einen Fehler gemacht hat, so gibt sie es eben zu, auch dort, wo es ihr schaden könnte.

Sie besitzt Maßstäbe, mit denen sie ihr Erlebnis und das, was ihre Seele gerade beschäftigt, mißt an dem, was vor den Augen Gottes richtig gemessen und gewogen in ihrem Innern ruht. Darum hält sie sich nicht auf mit Nörgeleien, reibt sich nicht auf an Kleinlichkeiten. Es ist ihr gegeben, das Kleine klein und das Große groß zu sehen. Sie läßt sich nicht einengen durch bestimmte Mödelchen, begnügt sich nicht mit Schablonen und Nachahmereien. Sie düftelt keine Strafsysteme aus und hat die Vollmacht, den einen Schüler für das gleiche Vergehen milder zu strafen als den andern, weil sie aus ihrem Vorrat heraus das Wesen des Kindes erfaßt hat und weiß, was sie ihm zumuten darf, was nicht. Sie hat den Mut, so zu handeln, wie es ihr das Gewissen jeweilen eingibt, gehe es übel oder nicht. « Hier stehe ich, ich kann nicht anders . . . » Und vor allem : Sie ist ein Ganzes, nicht zerteilt und gespalten. Sie meint nicht, wenn sie in der Schulstube als Lehrerin ihre Sache einwandfrei mache, so gehe ihr Privatleben niemanden etwas an. Das ist ein Irrtum, denn da muß sie sich in der Schulstube verstellen, tun als ob . . . Die Jugend läßt sich da nicht täuschen und sieht ihr durch die Finger. Und mit der Persönlichkeit ist es nichts. Sie geht durchs Dorf mit der gleichen, stillen Heiterkeit, mit der sie in der Schulstube steht. Aus den Fenstern schauen die Leute und rufen ihr zu : « Grüessech, Lehrere ! » und in diesem treuherzigen Gruß liegt die ganze Achtung, die sie ihr bezeugen möchten. Sie können ihr nicht sagen, wer sie ist, und was sie für das Dorf bedeutet. Sie möchten das Wort « Persönlichkeit » gebrauchen, aber sie kennen es nicht, es sagt ihnen nichts. « Üsi Lehrere ! » Damit haben sie alles gesagt. *(Schluß folgt)*

Somechörndli

Und 's chlynste Pflänzli hänkt im Herbst
Es Somechörndli uus,
Und chunnt dr Wind und leit's i Grund,
So wachst es Chymli druus.

Und 's Chymli trybt der Sunne zue
Und wartet uf sy Stund,
Wo für a's Herrgotts Sunndigchleid
's Guldstärndli z' blüeihe chunnt.

Und 's chlynste Wörtli us em Härz,
Cha so nes Chörndli sy.
Es wachst es gsägnets Chymli druus
Und blüeiht johruus, johry.

Aus Josef Reinhardt: *Im grüene Chlee*, Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Jugend in Gefahr!

Emma Eichenberger

Ein weiterer Beitrag zu dem Thema unseres Wochenendkurses in Hünigen

Seit dem Frühjahr habe ich eine neue 4. Klasse. 35 normale, fröhliche, gesunde, gutgepflegte Buben und Mädchen, deren Väter als Handwerker oder Fabrikarbeiter meist einen rechten Verdienst haben und deren Mütter zum Teil auch durch irgendeine Erwerbsarbeit mithelfen, den Lebensstand der Familie zu heben. — Gleich zu Beginn des Schuljahres fiel mir die